

Westfälischer Telegraph.

zugleich

Amtliches Kreisblatt f. d. Kreise Iserlohn, Arnsberg, Meschede.

Redaction, Druck, Verlag und Expedition von W. Riedel in Menden.

Erscheinungstage: Dienstag (mit Provinzial-Correspondenz) und Freitag (mit Mendenener Sonntagsblatt). — Abonnementspreis: Vierteljährlich durch Boten oder die Post bezogen 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger in's Haus gebracht 1 Mark 50 Pf. Inserationsgebühr: Die 5spaltige Harmonische oder deren Raum 10 Pf., Reclamen 30 Pf. — Briefe franco gegen franco.

Amtliche Bekanntmachungen.

Iserlohn, den 23. October 1880.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Ludwig Beckmann hat sich durch heimliche Entfernung von hier der Fürsorge für seine Familie entzogen, welche dadurch der öffentlichen Armenpflege anheimgefallen ist. Es wird um Nachricht über den Aufenthalt desselben ersucht. Alter 24 Jahre, blondes Haar, mittlere Größe. Der Bürgermeister: Bonstedt.

Zum 80. Geburtstagsfeste Moltke's.

General-Feldmarschall Hellmuth Karl Bernhard Graf von Moltke, unser „Schlachtdenker“ feierte am 26. sein 80. Geburtstagsfest! Man könnte auch sagen, unser „Friedensdenker“, nach dem alten Grundzuge, daß man den Frieden am besten fördert, wenn man sich zum Kriege stets bereit hält. Und daß wir dies leider nötig haben, nach unseres Geburtstagskindes kühler Erwägung vielleicht sogar noch auf 50 Jahre hinaus, darüber gibt sich kein nüchtern Denker einer Täuschung hin. Einer bewundernden Achtung genießt der geistige Leiter der Armee bei seinen Mitbürgern und Zeitgenossen, wie sie nur selten schon bei Lebzeiten gezollt wird. Respectvoll entblößt sich jedes Haupt, wenn die schlankte Gestalt des Generalstabs-Chefs der Armee die Straßen der Hauptstadt durchschneidet.

Allerdings, ein ernster, arbeitsvoller Lebensgang ist es, auf welchen sich der Sohn des bescheiden gestellten preussischen Hauptmanns a. D., Fritz Frhrn. v. Moltke zu seiner viel bewunderten Höhe emporzuschwang. Nicht einmal unter einem väterlichen Dache, sondern im Hause eines Onkels wurde er zu Parchim geboren, wo sich die Eltern vorübergehend auf der Wanderschaft nach einem eigenen Heim aufhielten. Doch alle diese Versuche schlugen fehl, und so sah sich denn sein Vater genötigt, im Jahre 1808 dänische Kriegsdienste zu nehmen. Von nun an war es für den Knaben mit dem Elternhause gänzlich vorbei. Er kam zu einem Pfarrer auf das Land und nach zwei Jahren in die Kadetten-Akademie zu Kopenhagen, wo sich seine Jugend bei strenger, selbst harter Behandlung in eintönigem Kasernenleben freudlos gestaltete.

Wenn man den Gedanken nicht los werden kann, daß auf dem feingeknickten Antlitz des Schweigers eine leichte Schwermuth beständig lagert, so mag dieser Eindruck wohl begründet sein. Auch die Zeitgenossen seiner Jugend fanden denselben Zug in dem Gesicht des 18-jährigen Leutenants, der im Januar 1818 nach glänzend bestandenen Examen die Akademie verließ, um zunächst ein Jahr als Hofpage Dienst zu thun und dann am 8. März 1819 in das oldenburgische Infanterie-Regiment zu Rendsburg einzutreten. Ein Jugendgenosse schildert seine damalige Erscheinung folgendermaßen:

„Er war ein schlanker, junger Mensch mit vollem, blondem Haar und gutmüthigen blauen Augen, von stillem, aber freundlich entgegenkommendem Wesen und treuherzigen, offenen Antlitzes, über dessen ernste Mienen in unbewachten Augenblicken zuweilen ein Zug von vergaltener Wehmuth lag.“

König und Schubflüder.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Schluß.)

„O, bei Leibe nicht!“ rief Friedrich hastig, „ich werde mich zu ihm begeben. Vorwärts, Herr Major!“ Carl Leuthard war eine stattliche militärische Erscheinung, bei deren Anblick man Christinen's Liebe ganz erklärlich finden mußte. So dachte König Friedrich auch, als er ihn sah, nicht ihm lächelnd zu, und sagte neidend: „Was gilt's, Dragoner, ich bring' Ihm etwas, was Ihn bald wieder gesund macht! Rathe Er einmal.“

„Vielleicht ein Gruß von meiner guten alten Mutter, Majestät!“ rief Leuthard erfreut, das wäre mir das Beste; ich sah sie das letzte Mal recht fröhlich und schwach und habe den ganzen Morgen, selbst in der Schlacht an sie gedacht.“ „Sieh, sieh, Er ist ein guter Sohn, das ist brav!“ versetzte Friedrich wohlgefällig, „da muß es Ihm auch gut gehen auf Erden; diese Verheißung wird sicherlich an Ihm wahr werden. Leider kann ich von seiner Mutter nichts berichten, aber einen Brief von der Herzliebsten in Berlin.“

„Von der Christine!“ unterbrach ihn der Dragoner freudig. „So denkt sie noch an mich armen Kerl, hat den Berichtschreiber abgetrumpft?“

„Ja, den haben wir ein für alle Mal abgetrumpft,“ lachte Friedrich; „wollt's dem Dintenschmierer nicht rathe, einem Bayreuther die Herzliebste wegzufischen. Lasse Er sich erst füren, dann reden wir weiter davon. — Er hat ein Anrecht auf meine Dankbarkeit!“

Und wieder waren zwei Monate verflossen. Es war am 26. August 1745. König Friedrich, der Freund der Mufen, der sich die Stirn nicht allein mit den unermesslichen Rosen der Poesie umwand, er konnte nicht das Blutvergießen lieben,

Als Dänemark infolge des Verlustes von Norwegen sein Heer verminderte, suchte Moltke seinen Abschied nach, ging nach Berlin, legte hier das preussische Offiziers-Examen in glänzender Weise ab und trat am 12. März 1822 beim Leib-Regiment in Frankfurt a. O. als Seconde-Leutnant ein. Am 1. October 1823 bezog er die Kriegsschule in Berlin, auf der er drei Jahre weilte, und die er im Sommer 1826 mit einem brillanten Abgangszeugniß verließ. Schon 1827 schied er aus dem Frontdienst, in dem er seitdem niemals wieder verwendet worden ist, wurde Lehrer an der Divisionschule zu Frankfurt und 1828—31 zum topographischen Bureau kommandirt. Die Detailvermessung von 7 Meilißblättern der Provinzen Schlesien und Posen wurde in diesen Jahren von ihm ausgeführt. Auch Moltke's erste literarische Arbeit „Golland und Belgien in gegenseitiger Beziehung zc.“ Berlin 1831, bei E. S. Mittler'st stammt aus dieser Zeit. Schon am 30. März 1832 wurde Moltke zum großen Generalstabs kommandirt und am 30. März 1835 zum Hauptmann befördert. Im Herbst desselben Jahres ging er mit längerem Urlaub nach der Türkei zur Organisation und Instruction der türkischen Truppen, in welcher Stellung er bis 1839 verblieb. Die Moltke'sche Karte von Konstantinopel ist eine Arbeit aus jener Zeit. Sie erschien 1842 bei Schropp in Berlin. In seinen Briefen aus diesen Tagen entwickelt der ernste Mann neben einer poetischen Darstellung des Gesehenen einen überaus reichen Humor. Aus Rumkalf am Euphrat, dem alten Römerkastell Zeugma, schrieb er:

„In einer sternenhellen Nacht stand ich auf den Trümmern des alten Römerkastells Zeugma. Der Euphrat glitzerte tief unten in einer felsigen Schlucht und sein Rauschen erfüllte die Stille des Abends. Da schritten Cyrus und Alexander, Xenophon, Cäsar und Julian im Mondenschein vorüber; von diesem selbst Punkte hatten sie das Reich des Osoroos jenseits des Stromes gesehen und gerade so gesehen; denn die Natur ist hier von Stein und ändert sich nicht. Da beschloß ich, dem Andenken des großen Römervolkes die goldenen Trauben zu opfern, die sie zuerst nach Gallien gebracht und die ich von ihres weiten Reiches westlicher Grenze bis zur östlichen getragen. Ich schleuderte die Flasche von der Höhe hinab; sie tauchte, tanzte und glitt den Strom entlang dem indischen Weltmeere zu. — Sie vermuthen aber sehr richtig, daß ich sie zuvor geleert hatte. Ich stand da, wie der alte Jecher: Ich trank nie einen Tropfen mehr. Die Flasche hatte einen Fehler gehabt — sie war die letzte gewesen.“

Wenn das nicht Moltke geschrieben hätte, könnte es Heinrich Heine gewesen sein.

Am 9. September 1839 verließ Moltke den türkischen Dienst, u. a. mit dem Rikschau-Jstschar-Orden in Brillanten belohnt, während ihn in Berlin der pour le mérite erwartete. 1841 erschien sein berühmtes Werk „Briefe über die Türkei“, bald darauf seine große Karte von Kleinasien. Am 12. April 1842 avancirte Moltke zum Major und am 20. April führte er Mary von Burt als seine Gattin heim. 1845 veröffentlichte er ein größeres kriegswissenschaftliches Werk über

Freude finden an dem Nachen der Sterbenden. Nach Keinsberg sehte er sich zurück, wo er inmitten seiner gleichgesinnten Freunde die glücklichste Zeit seines Lebens zugebracht hatte. „Ja,“ ruft er in einem Brief an d'Argens aus, „die Poesie wird auch das Stedenpferd meines Alters sein, mit dem ich mich vergnügen werde, bis meine Lampe erlischt.“

Ebenso dachte er jetzt daran, nach diesem glänzenden Siege einem zu erneuernden Kriege den ehrenvollen Frieden vorzuziehen. Er befand sich an diesem Tage in Hannover, um mit Georg II. von England einen Vertrag abzuschließen, in welchem sich dieser anheischig machte, Maria Theresia zum Frieden zu bewegen und König Friedrich von allen Mächten die Gewährleistung des ungestörten Besitzes von Schlesien verlangte. Hier in Hannover treffen wir auch unsern Dragoner wieder, dessen Wunde freilich geheilt war, der jedoch leider einen völlig lahmen Arm davongetragen hatte. König Friedrich hatte ihn nicht vergessen, sondern dem Major von Chapout aufgetragen, ihm häufiger Bericht von dem Braven einzusenden. So hatte er ihn denn nach seiner völligen Heilung zu sich nach Hannover befohlen. Er stand im Schlosse zu Herrenhausen vor ihm.

„Er ist geheilt, Dragoner?“ fragte ihn der König.

„Ja, Majestät, doch taugt der linke Arm nicht mehr.“

„Das ist schlimm, solche tapfere Soldaten misse ich nicht gern! Was hat er denn noch sonst gelernt, mein Sohn?“

„Theologie, Majestät.“

Friedrich schaute ihn mit großen Augen an und maß ihn vom Kopf bis zu den Füßen.

„Er ist ein Theologe?“

„War auf dem Wege dazu, Majestät.“

„Nun, ich weiß, warum Er Soldat geworden. Er war alle Zeit ein braver Sohn, solche Gesinnung ehrt den Soldatenrock.“

Hätte Er nicht Lust, seine Studien wieder zu beginnen?“

den russisch-türkischen Krieg von 1828/29. Der Sultan verlieh ihm einen Ehrensäbel. Am 18. October 1845 trat Moltke ein Kommando als Adjutant des in Rom weilenden Prinzen Heinrich an. In 6 Monaten nahm er eine 10 Quadratmeilen umfassende Karte der Umgegend von Rom auf. Sein „Wanderbuch“ aus jener Zeit ist 1879 bei Gebr. Paetel erschienen. Nach dem Tode des Prinzen fungirte Moltke vom December 1846 bis 16. Mai 1848 als Mitglied des Generalstabes VIII. Armee-corps in Koblenz. Am 22. August 1848 trat er die Stellung als Chef des Generalstabes IV. Armee-corps an, welche er bis 1855 bekleidete. Am 26. September 1850 war er zum Oberstleutnant, am 2. December 1851 zum Oberst befördert worden. Als Adjutant unseres Kronprinzen avancirte er am 9. August 1856 zum Generalmajor und begleitete den Prinzen im August 1856 zur Krönung Kaiser Alexanders nach Moskau. Seine Briefe aus Rußland sind 1877 bei Gebr. Paetel erschienen. Nach England begleitete Moltke den Kronprinzen wiederholt, so auch zu dessen Vermählung im Januar 1858. Im December 1861 begleitete er den Prinzen an das Hoflager des Kaisers Napoleon. Auch über diese Reisen hat Moltke ein interessantes Tagebuch geführt.

Am 7. October 1857 war der Chef des Generalstabes der Armee, General v. Meyher gestorben. Am 29. October 1857 wurde Moltke mit der Führung der Geschäfte beauftragt und am 18. September 1858 definitiv zum Chef des großen Generalstabes ernannt. Am 31. Mai 1859 avancirte er zum Generalleutnant. Für den preussischen Generalstab hatte eine neue Ära begonnen.

Auch die Reorganisation des preussischen Generalstabes ist das Werk Scharnhorst's. So lange die Armeen klein waren, bedurfte man nur weniger Generalstabs-Offiziere. Unter Friedrich dem Großen bestand der Generalstab, incl. der Adjutanten des Königs, aus 17 Offizieren. 1808, nach der Reorganisation Scharnhorst's, zählte er 34 Offiziere, von denen 12 den Truppentheilen überwiesen wurden. 1853 wurde sein Bestand auf 64 Offiziere erhöht, auch enthielt er seitdem keine Leutenants mehr; davon verblieben aber für den großen Generalstab nur 17 Offiziere. Im Frühjahr 1866 wurde nach seiner Neuorganisation durch Moltke der Generalstab auf 88 Offiziere im Hauptetat und 21 Offiziere im Nebenetat vermehrt; hierzu traten 1867 für Sachsen 8, für Hessen 2 Offiziere. Gegenwärtig besteht der preussische Generalstab aus 158 Offizieren; dazu traten für Baiern 23, für Württemberg und Sachsen je 10 Offiziere.

Der große Generalstab zerfällt nach Moltke's Organisation in vier Abtheilungen. Die drei ersten bearbeiten das Kriegstheater, die vierte die militärischen Transport-Angelegenheiten. Der Nebenetat zählt fünf Abtheilungen, von denen die fünfte, die kartographische, seit 1875 hinzugekommen ist. Besonders populär ist die kriegsgeschichtliche Abtheilung durch ihre weltberühmten Arbeiten über die Feldzüge von 1866 und 1870/71 geworden. Sie sind unter Moltke's unmittelbarer Leitung entstanden.

Was Moltke als Schlachtdenker geleistet hat, ist in aller Deutschen Munde. An Ehrenbezeugungen hat es ihm

„Ein Krüppel ohne Geld, Majestät?“

„Meint Er, daß ich dem Krüppel, der seinen Arm für mich verloren, ewig schuldig bleiben will, Russe?“ rief Friedrich mit dem Finger drohend. „Er kann mir als Pfarrer just so gut dienen, wie als Soldat, und wenn Er im Sturm darauf losgeht, wie bei Hohenfriedberg, dann wird Er sich bald eine Pfarrei erobern und mit ihr die Frau Pfarrerin. Ich werde Ihm ein Schreiben an meinen Hofprediger mitgeben, der soll schon weiter sorgen. Adieu!“

Wer war fröhlicher als Carl Leuthard, der sich so urplötzlich am Ziele seiner Wünsche sah und es besser hatte, als der arme König, welcher aufs Neue in den Krieg hineingetrieben wurde, da Maria Theresia „nichts von Verträgen, nichts von Uebergabe, und lieber „das letzte Hemd vom Leibe, als Schlesien missen wollte.“

Das war ein Jubel, eine Freude, als Leuthard urplötzlich in das Nachtküßchen trat und in der ersten Ueberraschung selbst von der ihm feindlich gesinnten Frau Lisbeth umarmt wurde. Mit stolzem und Genugthuung blickte das Brautpaar sich in die Augen schauen, sie waren Beide, wie Meister Goldmann sich ausdrückte, in ihrer Art Helben gewesen, er in der Schlacht, sie in der Schuldennoth, welche oft schlimmer ist als eine Schlacht.

Des Königs Wille wurde erfüllt, seine gute Absicht vollständig erreicht. Leuthard studirte im Sturmschritt und hatte bald sein Examen glänzend bestanden, während sein großer Gönner ebenfalls im Sturmschritt auf der Siegesbahn vorwärts eilte. Auf Hohenfriedberg folgten Soor und Kesselsdorf, wo Friedrich beim Anblick des Schlachtfeldes mit nassen Augen die Worte sprach: „Gott, wann werden meine Qualen enden, die ich bei dem Blute so vieler Tapferen immer wieder von Neuem empfinde!“

Und dann kam der Friede, den er diktiert konnte, und

nicht gefehlt. Nachdem König Wilhelm seinen Generalstabschef am 8. Juni 1866 zum General der Infanterie ernannt hatte, folgte für Königsgräf der schwarze Adlerorden und beim Friedensschluß eine Dotation von 200,000 Thalern. Der Krieg von 1870 brachte Molke die Großkreuze des eiserernen Kreuzes und des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub (welchem der Kaiser zum sechzigjährigen Dienstjubiläum Kreuz und Stern des Ordens pour le mérite mit dem Bilde Friedrichs des Großen folgen ließ), sowie am 28. October 1870, am Tage der Kapitulation von Metz, die Erhebung in den Grafenstand.

Außer Berlin haben sich Leipzig, Magdeburg, Hamburg &c. beehrt, ihn zu ihrem Mitbürger zu ernennen. Die Universität Halle-Wittenberg promovierte ihn bei ihrem 300jährigen Jubiläum im Jahre 1867 zu ihrem Ehrendoctor, die Berliner Akademie der Wissenschaft ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Kaiser Wilhelm erhob ihn beim Einzuge am 16. Juli 1871 zum General-Feldmarschall, das Kolberg'sche Grenadier-Regiment verehrt in ihm seinen Chef, der Reichstag bewilligte ihm eine Dotation von 300,000 Thalern, Kaiser Alexander ernannte ihn zum Chef des Infanterie-Regiments Nijasan, eines der neuen Strassburger Forts heißt nach ihm und die Korvette, welche am 13. October 1877 in Danzig vom Stapel lief, wurde auf Befehl des Kaisers „Molke“ getauft. In Pachtum erhebt sich seit dem 2. October 1876 seine Kolossalstatue von Brunow, und der Wahlkreis Memel-Heydekrug hat den Feldmarschall seit der ersten Berufung des Reichstages im Jahre 1867 beständig zu seinem Vertreter gewählt. Noch sind die großartigen Ovationen in Aller Erinnerung, welche dem Feldmarschall zu seinem 60. Dienstjubiläum am 8. März 1879 von allen Seiten dargebracht wurden.

Wie damals, hat sich auch jetzt wieder Generalfeldmarschall von Molke allen Ovationen durch eine Reise entzogen. Aber dankbar feiert die Nation den 80. Geburtstag seines Schlachtenlenkers mit dem Wunsch, dem Kaiser Wilhelm in seiner Kabinetsordre vom 8. März 1879 schon aus dem Herzen des deutschen Volkes heraus Ausdruck verlieh, daß er ihm, der Armee und dem Vaterlande noch recht lange möge erhalten bleiben.

Politische Nachrichten.

Wie im vorigen Winter werden auch in den nächsten Wochen schon die hochbetagten Eltern des französischen Votischafers zu einem mehrwöchentlichen Besuch in Berlin eintreffen. Bekanntlich sind dieselben vom Kaiser und von der Kaiserin stets mit besonderer Auszeichnung aufgenommen worden, und sie haben sich hier durch ihre persönliche Lebenswürdigkeit und durch das bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegte Interesse für deutsche Dinge, Sitten und Gewohnheiten viele Freunde erworben.

Seiner Dankbarkeit für den leider zu früh heimgegangenen berühmten Chirurgen und menschenfreundlichen Arzt gibt ein Abonnent des „B. Z.“ in einem folgenden Schreiben warmer Ausdruck: „Wenn gleich schon mehrere Wochen verstrichen sind, seit die Zeitungen die betäubende Nachricht von dem Ableben des großen Arztes, Geheimen Raths Dr. Wilms

am 28. December, Mittags, zog der König im offenen Wagen, von seinen beiden ältesten Brüdern begleitet, feierlich in das jubelnde Berlin ein, wo das Volk ihm zum ersten Male den Namen des „Großen“ beilegte.

In der Nähe des Schlosses mußte der Wagen im dichten Gedränge halten, und lächelnd nickte der König Friedrich mit der Dachwohnung empor, wo der Schußflicker mit seiner edlen Compagnie die Bivats der Menge überbrückte und sich vor Freude gern hinabgestürzt hätte, wenn's von seinem geliebten König verlangt worden wäre. Im Hintergrunde standen Leuthard und Christine Arm in Arm und beteten: „Gott erhalte den König!“

Doch auch diese Tage rauchten vorüber, wie Alles im Leben. Als die Erde aber im Farbenreichtum prangte und der sonnige Mai sein Fest feierte, da war der Dragoner vom Soldaten zum Pfarre avanciert, und der Hofprediger Sach segnete den Bund des glücklichen Brautpaares auf des Königs speciellen Befehl, ob welcher Ehre der Schußflicker sein ganzes Leben lang stolz war. — Nach der Trauung war große Vorstellung im Schlosse, zu welcher Meister Goldmann mit seiner ganzen Familie besaßen war.

„Herr Pfarre!“ sprach Friedrich lächelnd, „verwalte Er sein Amt mit derselben Gesinnung, wie Er diente als Dayreuth'scher Dragoner, ohne Furcht und Tadel. Sie aber, Frau Pfarre, erziehe Ihre zukünftigen Söhne nach dem Exempel des Ohms, dann werde ich, wie das Vaterland, Ihr Dank wissen.“

„Und was nun den Meister anbetrifft,“ wandte er sich zu diesem, „so halte Er mir ja sein Wort, daß seine Jungen einst tüchtig vom Leder ziehen können. Doch ich sehe immer so früh, besonders im Winter, seine Lampe brennen; geht's wieder schief oder lauert gar der Executor auf der Treppe?“

„Na, brennt hier im Schlosse vielleicht nicht mehr so früh?“ lachte der Schußflicker pfiffig, „was dem Einen Recht ist, ist dem Andern billig. Darin steht ja Kunst, Soldaten zu erziehen, wie Ew. Majestät am besten wissen. So lange die beiden Lampen oben in der Dachstube und im Schlosse früh und spät sich grüßen, hält auch die Nachbarschaft zwischen König und Schußflicker.“

„Hat Er's gehört, Herr Pfarre?“ lachte Friedrich, dem ein derber Spaß und ein derbes Wort im Volke wohlgefiel. „Daß Er mir den Spruch aus dem Katechismus: „Getreue Nachbarn und desgleichen“ seiner Gemeinde wohl einprägt, es ist ein köstliches Wort.“

„Und werth, an jedem Hause wie an jedem Grenzstein in goldenen Lettern zu prangen.“ sprach der junge Pfarre ernst. — „Um den ewigen Frieden und somit das Paradies der Menschheit zu predigen,“ meinte der König finnend. „Na, beginne er damit in seinem neuen Hirtenamte; vielleicht gelingt's dem König, mit seinen Vettern solche Nachbarschaft zu halten, wie mit dem Schußflicker.“

brachten, komme ich mit meinem innigsten Dank, den ich dem Lebenden schulde, und den ich auf diese Weise dem Todten noch mehr bethätigen will, doch wohl noch nicht zu spät. Kann es auch nur im geringsten dazu beitragen, den Nachruhm des großen Mannes zu erhöhen und vielleicht nebenbei noch einen oder den anderen Unvorsichtigen zu warnen, dann bitte ich, diesen Zeilen in Ihrem Blatte Aufnahme zu gewähren. — Ende Mai v. J. nahm ich gelegentlich eines Spazierganges, wie es die üble Gewohnheit vieler ist, irgend ein Blatt, einen Strohhalm und dergl. zwischen den Lippen zu halten, eine Kornähre mit dem Stiele in den Mund; ein kleiner Hustenanfall veranlaßte das Eindringen der ganzen Ähre in die Mundhöhle und nolens volens mußte ich erstere herunter-schlucken. Abgesehen von einem fast eine Stunde anhaltenden bestigen Husten, empfand ich zuvörderst keine Belästigungen. Nach circa zwei Tagen jedoch stellten sich Stiche in der Seite und Athmungsbeschwerden ein, welche sich bald so vermehrten, daß ich die Hilfe eines Arztes nachsuchen mußte. Nicht ahnend, daß die vermeintlich glücklich in den Magen gelangte Ähre Ursache meines Unwohlseins sein könnte, dachte ich auch nicht daran, den Arzt von dem Vorhergegangenen in Kenntniß zu setzen, welcher infolge dessen eine Lungenentzündung vermuthete. Die angewandten heißen Umschläge verschlimmerten indeß meinen Zustand dermaßen, daß meine Aufnahme in Bethanien nothwendig wurde. Ohne Bemerkung, konnte ich auch hier dem behandelnden Arzt nicht die erforderlichen Angaben machen, und erst nach ferner 2 Tagen war ich hierzu im Stande. Nach kurzer Untersuchung schritt nunmehr Herr Dr. Wilms sofort zur Operation, um die, wie die Diagnose ergab, in die Lunge eingedrungene Ähre womöglich direkt zu entfernen. Die Operation wurde unterhalb des rechten Schulterblattes ausgeführt, hatte aber nicht den gewünschten Erfolg, da nur ganz unbedeutende Theilchen der Ähre gefunden wurden; indeß war nun wenigstens dem Eiter Abfluß geschaffen. Nach schwerem Krankenlager, während dessen ich die beste und theilnehmendste Behandlung und Pflege genoss und von Herrn Dr. Wilms fast täglich besucht wurde, verließ ich Bethanien Mitte September v. J., immer noch krank, mit eiternder Wunde. Endlich am 1. Januar d. J., nachdem mir schon eine nochmalige Operation in nahe Pfußstätt gestellt war, wurde die fast noch erhaltene Ähre beim Reinigen der Wunde zu Tage gefördert. Jetzt heilte die Wunde und ich ward gesund, bin es noch. — Der den Tod von meinem Bette fernhielt, ward selbst des Todes Beute. — Ehre seinem Andenken! Th. Teskli.“

Westfälisch - Rheinisches.

Ham. Die Ansichten über die Ursachen des Eisenbahn-Unglücks, welches den Köln-Berliner Zug bei Courl betroffen, wollen sich noch immer nicht klären. Während die Einen die Schuld einem Schienenbruch zuschieben, glauben Andere wieder die Schuld darin zu finden, daß der allerdings als couragierter Führer bekannte Locomotivführer Diekmann die 19 Minuten Verspätung, welche der Zug erlitten, baldigst habe einbringen wollen. Wir wollen dies unerörtert lassen, festgestellt dürfte sein, daß die Güterzug-Locomotive „Stuben-berg“ für die innegehaltene Schnelligkeit einen viel zu kurzen Radstand hatte. Es zeigt aber auch dieser Unglücksfall wieder, daß die Maschinen unbedingt mit den Geschwindigkeitsmessern, wie sie kürzlich als Controlapparat von den Herren der Maschinenwerkstätte zu Dortmund versuchsweise angebracht wurden, versehen werden sollten. Interessant dürfte aber sein, ein ungefähres Bild von dem Vorkommniß selbst zu erhalten. Auf dem Geleise waren nur 2 Kolliwagen verblieben, 3 Kolliwagen waren, nachdem sie die Puffer verloren, entgleist, in den letzten Kolliwagen stand der Postwagen. Einige Wagen 3. und 4. Klasse waren quer über das Geleise geworfen und theilweise in der Höhe hing geblieben, 2 Wagen 3. Klasse bildeten in ihrer Stellung ein Dreieck und waren gleichfalls ineinander gefahren. In das mittlere Coupé des letzten Wagens 2. Klasse war auch der Tender gefahren und verursachte den Tod des Herrn Hofhacker aus Berlin, welcher übrigens nicht sofort, sondern erst nach Verlauf von 15 Stunden eintrat.

Hagen. Eine gerechte Strafe hat vom hiesigen Landgericht ein Mörder zuifikt bekommen, der es für gut befunden hatte, den Wittenen Markt zu beziehen und die Einwohner Witten's mit verdorbenem Fleisch zu betrügen. Da festgestellt wurde, daß das von ihm feilgebotene Fleisch der Gesundheit schädlich gewesen, so wurde er zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Möchte eine so gerechte Strafe doch alle Lebensmittelfälscher treffen.

Dortmund. Am Schöffengerichte ereignete sich am 20. d. M. folgendes Intermezzo: Vorstehender zum Angeklagten: Sind Sie schon bestraft? Angekl.: Ja! Vorst.: Weßhalb? Angekl.: Wegen Verübung groben Unfugs. Vorst.: Was haben Sie denn gethan? Angekl.: Na, wegen Strich um Hals! Vorst.: Wegen Strich um Hals? Wollten Sie sich denn aufhängen? Angekl.: Ja, ich habe deshalb 7 Tage brummen müssen. Schallendes Gelächter im Publikum, ja der Vorstehende, die Schöffen und der Amtsanwalt mußten mit in die allgemeine Heiterkeit eintimmen.

Dortmund. Bei der am 27. d. M. vorgenommenen Ersatzwahl eines Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Bochum-Dortmund an Stelle des ausgeschiedenen Kommerzienrath Baare erhielt der Kandidat der Nationalliberalen, Bergrath Schulz 916, der Kandidat der Centrumpartei von Schorlemer-Alst 263, derjenige der Fortschrittspartei 71 und Herr Steinacker 7 Stimmen. Bei 1257 abgegebenen Stimmen betrug die absolute Majorität 629 Stimmen. Bergrath Schulz ist somit mit großer Mehrheit gewählt.

Bochum. Einen Sprung auf Leben und Tod wagte vor einigen Tagen ein Eisenbahn-Passagier dritter Klasse, welcher oberhalb des Wittenen Ueberganges, da, wo der Zug sich noch in voller Fahrgeschwindigkeit zu befinden pflegt, aus dem Coupé sprang, um seinen vom Winde fortgewehten Hut zu erhalten. Ein Reisegefährte meldete nach Anfunft des Zuges auf hiesiger Station das Vorgefallene dem Inspektor, der sofort einen Beamten nach der betreffenden Stelle der

Bahn abschickte. Derselbe fand den kühnen Springer, noch immer emsig nach seinem Hute suchend, nur durch einzelne unbedeutende Schrammen an den Händen verletzt. Guter Dinge folgte er dem Bediensteten zur Station, um seinen Namen abzugeben.

Gelsenkirchen. In einem benachbarten Orte hat sich der Fall ereignet, daß eine Näherin verschmähter Liebe, anstatt nach Dolch und Revolver zu greifen, — den Gerichtsvollzieher die furchtbare Strafe der Vergeltung üben ließ. Ein junger, dort ansässiger Mann, der früher mit diesem Mädchen ein Verhältnis gehabt, dasselbe aber aufgelöst hatte, wollte Hochzeit machen. Von seiner früheren Geliebten hatte der Heirathsanbitat aber ein nicht unerhebliches Darlehn erhoben, und hierauf baute die rachsüchtige Verlassene ihren Plan. Sie mußte sich auf Grund alter Urkunden einen Vollstreckungsbefehl zu verschaffen, auf Grund dessen ein Gerichtsvollzieher die sämmtlichen Sachen des Brautpaares pfändete. Sie ließ sich durch kein Bitten und Flehen davon abbringen, auf ihrem Schein zu bestehen. So kam es, daß gerade am Hochzeitstage die Beamten zur Wegschaffung der gepfändeten Sachen schreiten wollten. Da liefen sie allerdings übel an; denn Ehepaar und Hochzeitsgäste widersetzten sich energisch ihren Versuchen und schickten sie mit blutigen Köpfen heim. Jetzt haben die Beamten Strafantrag gestellt.

Dahlhausen. Der Deconom Becker hieselbst scheint bei der launigen Fortuna in besonderer Gunst zu stehen, da demselben auf drei Ausstellungsloose zwei Gewinne zugefallen sind und darunter sogar der 3. Hauptgewinn, bestehend aus einem Armband und zwei Ohrringen mit Brillanten.

Wesel. Die diesjährigen Rekruten gelangen bei den hiesigen Infanterie-Regimenten Nr. 56 und 57 am 4., bei der Artillerie am 6. November zur Einstellung. Jedes Bataillon erhält 200 Mann, jede Abtheilung bei der Artillerie 35 Mann, so daß bei den hier garnisontirenden 5 Bataillonen 1000 Mann, bei den 6 Abtheilungen 210 Mann eingestellt werden. Ferner haben sich 200 Rekruten beim Füsilier-Bataillon 56. Infanterie-Regiments in Reue zu stellen, so daß im Ganzen 1410 Rekruten in den Tagen vom 4. bis 6. November hier zur Stelle sein müssen. In Rücksicht auf die Bildung von neuen Infanterie-Regimenten ist die Zahl der diesjährigen Rekruten um 310 größer als in früheren Jahren.

Aus den Kreisen Herlohn — Arnsberg.

Menden. Vom königlichen Schöffengericht zu Hagen sind zwei Steinbauer wegen unberechtigten Fischen unter Anwendung explosivender Stoffe, der eine mit einem Monat, der andere mit 14 Tagen Gefängniß bestraft worden.

Arnsberg. Die Ruhr ist seit Dienstag Abend um 0,5 m gestiegen und ein Austreten derselben zu befürchten.

Arnsberg. Am 25. d. M. kam eine wild aussehende Person mit schwarzem Gesicht und langem Haar, nur mit Lumpen bekleidet und anscheinend dem Irrensinn verfallen, im Hellefelder Walde zu einem hiesigen Fuhrmann, um von diesem einige Streichhölzer zum Anzünden eines Feuers zu erlangen. Der Fuhrmann erkannte in dieser Person den hiesigen Arbeiter H., welcher sich bereits früher 4 Jahre in den Walddeschen Wäldern aufgehalten haben soll; er leidet, wie uns mitgetheilt wurde, an der fixen Idee, daß man ihm nach dem Leben trachte, und zieht er sich deshalb in das Dunkel des Waldes zurück. Sein Körper besteht in Folge dieses Waldlebens nur noch aus Haut und Knochen. Gedachter Fuhrmann veranlaßte nun den Unglücklichen, nachdem er ihn mit etwas Nahrung versehen, ihn auf den Weg nach Arnsberg zu begleiten, auf welchen Vorschlag H. einging, und gelang es so, den Armersten am Ausgange des Waldes an einen hiesigen Forstbeamten abzugeben und dem hiesigen Polizei-Amt zuzuführen, welches ihn vorerst in Pflege und Gewahrsam genommen hat.

Allerlei.

* [Schöne Gegend!] Ein in der Schönhäuser Allee zu Berlin wohnender Kaufmann begab sich eines Abends aus seiner Wohnung in die eine Treppe tiefer gelegene Wohnung seines Schwiegersohnes. Im Verlaufe der Unterhaltung mit demselben hörte er Tritte aus seiner darüber liegenden Wohnung durch die Decke herabschallen und eilte ganz verwundert hinauf, um nachzusehen, wer in seiner Wohnung sich befände, da er vor seiner Entfernung diese verschlossen hatte. Oben angelangt, fand er die Entree Thür offen und trat durch dieselbe ein. Kaum hatte er aber sein Zimmer betreten, so wurde plötzlich ein Schlag gegen seinen Mund geführt, durch welchen das in dem Munde des Angefallenen befindliche künstliche Zahngewiß gelockert und in die Mundhöhle so tief hineingestoßen wurde, daß es sich festsetzte und den Angefallenen am Schreiben hinderte. Jetzt sah dieser erst in dem in seinem Zimmer herrschenden Halbdunkel, daß sich zwei Männer darin befanden, von denen der eine, nachdem er den Schlag verfehlt hatte, entflo, während der andere von dem Hausherrn ergriffen und festgehalten wurde. Es entspann sich nun ein Kampf zwischen beiden, wobei der Dieb jedes Geräusch vermied, während der Bestohlene durch das im Munde stehende Zahngewiß am Hilferufen noch immer verhindert wurde. Erst durch fortgesetztes Trampeln auf dem Fußboden gelang es dem Kaufmann, seinen darunter wohnenden Schwiegersohn aufmerksam zu machen und zur Hilfe herbeizuziehen. In dem nunmehr übermächtigen Diebe wurde der vielfach mit Zuchthaus bestrafte Handelsmann Brunckow ermittelt. Seinen Complicen ist die Kriminalpolizei bereits auf der Spur. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß bei Brunckow zahlreiche Einbruchswerkzeuge gefunden wurden, die in sehr geübiger Weise gearbeitet sind und einen hohen Werth haben.

* [Das Seelenleben der Thiere.] Zu diesem Kapitel bringt Professor Dr. von Dalla Torre in Innsbruck einen Beitrag, den wir des allgemeinen Interesses wegen hier mittheilen. Er schreibt: „Im Keller eines Hauses der ... gasse in Innsbruck fehlten diesen Winter wiederholt einzelne Eier, welche über diese Jahreszeit daselbst aufbewahrt

worden waren. Magd., die nun doch — umsonst! — auf die Lauer und Motten — denn den Eiern zu haften beiläufig Schlupfwinkel haffte nun ein E. Hilfe der andere kräftigen Zügen hatte zwischen b fest nach Art konnte sie sich zum Festhalten faßte die zweite und zog sie — das Loch, von da die nach der Zä licher Uebung b Stunde später, r pläze verschwun derselben Inten Familie Sch. . . ich Gelegenheit, ganges zu sein, stets gleichartig

* [Der Hu am Sonnabend Hallelu Thore Steinen hochd ihnen ein mit E den Hut abneh stützung bat. I zeigenden Kostüm verließ schmerzli Stunde darauf d den Unbekannten scheinlich vor G erwachte das Mi des Armen anna führten, ihn dor noch mit einem Gabe sich auch betheiligten. De gefunden, wies Handlungsdiner besseren Tagen auch von seinem verstoßen worden zigtelt zum Stra * [Schidfa Dette in Verla Storch vor dem plättchen um den schrift: „Reichspo Auf der Rückseite war in Verla r wobei man sich r Langbein jemals als seine Rückfeh Postkarte: „Tan

Sä

Das zum Hferlohn gelegene Bollgatter und z Genügende auf Jahre hinaus barer Nähe beleg erttheilt auf münd

Hferlohn

Groß

Von heute haben. Menden,

Von A. J. non 6 Markt zu

enthaltend: 12 A 8 Redoma, 12 Pianoforte. Jed

Mo

Der Nachlaß de Witwe Förster Tische, Stül Console, Ver Rockmashin Küchengärä Körbe &c.

werde ich am Freitag den Morgens verkaufen. Menden.

Springer, noch durch einzelne verlegt. Unter, um seinen in Orte hat sich der Liebe, anstatt Verichtsollzieher. Ein junger, Mädchen ein te, wollte Hoch- hatte der Hei- erhoben, und en Plan. Sie Vollstreckungs- Verichtsollzieher Sie ließ ungen, auf ihrem Hochzeitsstage Sachen schreiten Ehepaar und Versuchen und jetzt haben die hier selbst scheint zu stehen, da vinne zugefallen, bestehend aus Unanten. ungen bei den 57 am 4., bei lung. Jedes ei der Artillerie n 5 Bataillonen Mann eingestellt beim Küstler- zu stellen, so vom 4. bis 6. rückwärts auf die ist die Zahl der üheren Jahren.

nsberg. icht zu Hagen fischens unter einem Monat, worden. ag-Abend um zu befürchten. ild aussehende paar, nur mit verfallen, im un, um von es Feuers zu er Person den er 4 Jahre in soll; er leidet, ee, daß man ick deshalb in per besteht in und Knochen. Unglücklichen, ihn auf den Vorschlag S. Ausgange des ben und dem rrrst in Pflege

onhauser Allee s Abends aus gene Wohnung uthaltung mit iegenden Woh- ng verwundert g sich befände, hatte. Oben rat durch die- betreiben, so geführt, durch en befindliche ndbühlung so und den An- dieser erst in afel, daß sich eine, nachdem er andere von re. Es ent- bei der Dieb ne durch das noch immer apeln auf dem darunter wof- und zur Hülfe Diebe wurde mann Brun- riminalpolizei zu werden, uge gefunden titet sind und

Zu diesem re in Inns- en Interessés eines Hauses er wiederholt oft aufbewahrt

worben waren. Natürlich fiel der Verdacht zunächst auf die Magd, die nun alles aufbot, ihre Unschuld zu beschwören, doch — umsonst. In dieser kritischen Lage stellte sie sich nun auf die Lauer und wurde Zeugin der Diebstahl, welche die Motten — denn diese waren die Diebe, anzuwenden, um zu den Eiern zu gelangen. Die Eier lagen in einem losen Haufen beisammen, und eine lästige Ratte kam aus dem Schlupfwinkel hervor, bald darauf eine zweite. Die erste faßte nun ein Ei mit den Vorderbeinen und schob es mit Hilfe der anderen etwas bei Seite, soweit sie es mit einigen kräftigen Zügen bringen konnte. Hierauf faßte es die erste Ratte zwischen den vorderen Extremitäten und umschlang es fest nach Art der Eiersack tragenden Spinnen. Natürlich konnte sie sich nun nicht mehr bewegen, da die Vorderbeine zum Festhalten der Beute verwendet werden mußten. Da faßte die zweite mit dem Maule den Schwanz der ersten und zog sie — mit großer Eile und ohne allen Anstand gegen das Loch, von dannen sie gekommen waren! Die ganze Affäre, die nach der Zahl der fehlenden Eier zu schließen, auf ziemlich Uebung beruhete, dauerte kaum zwei Minuten. Eine Stunde später, nachdem das eble Geschwisterpaar vom Schauplatz verschwunden war, erschien es wieder, entschieden in derselben Intention, und durch gefällige Mitteilung der Familie Sch... wo sich dieses Rencontre ereignete, hatte ich Gelegenheit, Augenzeuge eines einmaligen derartigen Vorganges zu sein, der sich nach den Versicherungen der Magd stets gleichartig abspielte.“

* [Der Hunger — im schwarzen Frack.] Während am Sonnabend Vormittag auf einem Bauplatz vor dem Halleischen Thore in Berlin die Arbeiter, auf Holzblöcken und Steinen hockend, ihre Frühstückszeit abhielten, näherte sich ihnen ein mit Cylinderhut und Frack angethener Mann, der den Hut abnehmend, die Leute scheinlich um eine Unterstützung bat. Wohl wegen des noch eine gewisse Noblesse zeigenden Kostüms fand der Bittende nicht gleich Gehör und verließ sich schmerzlich weinend den Hof. Als etwa eine Viertel Stunde darauf ein Arbeiter auf die Straße ging, fand er den Unbekannten an den Breitergängen hingefunken, augenscheinlich vor Ermattung und Hunger eingeschlafen. Nun erwachte das Mitleid der schlichten Arbeiter, welche sich eilends das Armen annehmen, ihn in eine nahe gelegene Restauration führten, ihn dort für gemeinschaftliche Rechnung speisten und noch mit einem kleinen Geldgeschenk versehen, bei welcher Gabe sich auch der Wirth des Lokals und einige Gäste beteiligten. Der Arme, welcher hier mitleidige Herzen gefunden, wies überzeugend nach, daß er, ein stellenloser Handlungsdiener, jenen Anzug, sein einziges Besitzthum aus besseren Tagen nannte. Schon seit längerer Zeit war er auch von seinem in guten Verhältnissen hier lebenden Bruder verlassen worden. So hatten ihn der Hunger und Gärthertzigkeit zum Straßenbettel gemacht.

* [Schicksale eines Störche.] Der Postvorsteher Dette in Verla a. Werra hatte am 27. Juli einen jungen Storch vor dem Untergange gerettet und ihm ein Messingplättchen um den Hals vor die Brust gehangen mit der Inschrift: „Reichspost Verla a. W. Germania, den 27. 7. 1880.“ Auf der Rückseite: „Dette bittet um Antwort.“ Am 20. Aug. war in Verla die Abreise der Störche vor sich gegangen, wobei man sich natürlich in der Post gefragt, ob der gerettete Langbein jemals wiederkommen würde. Ueberraschender noch als seine Rückkehr ist folgende am 3. September eingegangene Postkarte: „Tarjeta. Postal. Herrn Dette, Verla a. Werra

(Sachsen-Weimar). C. Vatsch, Calle Valencia 325. Barcelona 31. 8. 1880. Ich breite mich, Ihnen mitzutheilen, daß der Storch, welchen Sie mit einem Messingplättchen mit der Aufschrift: „Reichspost Verla a. W. Germania, den 27. 7. 1880.“ auf der Rückseite: „Dette bittet um Antwort“ versehen haben, vor einigen Tagen in der Ortschaft Jorrells, Provinz Gerona in Katalonien, als er auf dem Kirchturm saß, von einem Einwohner Namens Don Narciso Busquets in den linken Flügel geschossen worden. Der Jäger identifie den Vogel einem Knabeninstitut in Gerona. Der arme Storch ist sicher einer meiner alten Freunde von Gerlingen! Dies theilt Ihnen freundlichst mit obiger Eisenacher.“ Der Absender dieser Karte, Kaufmann Carl Vatsch, ist ein Bruder des Admirals C. Vatsch. Die Störche haben also zu ihrer Reise von Verla bis nach Spanien kaum acht Tage gebraucht.

* [Eine komische Hezjagd.] Ein in der Rosenthaler Vorstadt, Berlin, wohnender Bäckermeister war durch etwas flotten Lebenswandel in Vermögensverfall gerathen und hatte schließlich sein Geschäft verkauft. Seine zahlreichen Gläubiger ahnten, daß es bei dem Verkauf nicht ganz reinlich zugegangen und pakteten darum ihrem Schuldner scharf auf die Finger. Dieser war aufgefordert worden, den Offenbarungseid zu leisten; er konnte oder wollte jedoch dem Verlangen nicht nachkommen und sah darum seiner Abführung in die Schuldhaft entgegen. Er hatte es jedoch bisher durch allerlei Kniffe verstanden, der drohenden Verhaftung zu entgehen. Eines Morgens glaubte der schlaue Bäcker sich ganz sicher und saß beim Morgenkaffee, als plötzlich an einem Fenster seiner Parterrewohnung das Angesicht seines schlimmsten Gläubigers triumphierend erschien, während am zweiten Fenster der Gerichtsvollzieher freundlich hereinrückte. Mit einem Satz war der im Schlafrock befindliche Bäcker auf den Beinen und rannte zur Hausthür hinaus. Ein den Hof vom Garten trennendes verschlossenes Holzgitter nahm er im eleganten Hedenprünge und war als bald den Blicken seiner Verfolger entschwunden. Sie ließen jedoch in der Verfolgung nicht nach und fanden ihn endlich auf der Comodität eines Hauses der Rosenthalerstraße. Da sie den Abgesetzten nicht barhäuptig und im Schlafrock transportieren wollten, gingen sie mit ihm in den Laden eines Trödlers hinein, wo er mit einer Jacke und Mütze versehen wurde. Eben bestiegen sie mit ihrem Arrestanten eine Droschke, der Abgesetzte zuerst, als dieser plötzlich zur anderen Seite hinausprang, einen vorüberfahrenden Omnibus erblickte und eilends die eiserne Treppe zum Dach desselben erklomm. Gerichtsvollzieher und Manichäer eilten erst eine Strecke hinterdrein und nahmen dann im Innern des Wagens Platz. Trotz aller nun angewendeten Energie sollten sie doch ihres Opfers nicht habhaft werden. An der Ecke der Weinmeister- und Schönhauserstraße begegneten sich zwei Omnibusse und der tödliche Zufall wollte es, daß wegen Aus- und Einsteigens der Passagiere beide Wagen einen Augenblick nebeneinander hielten. Zum dritten Male zeigte der Bäcker seine Turnkunst; er machte einen Sprung und saß im Augenblick unter den verbuchten Passagieren des anderen Wagens, wo er den von der veränderten Sachlage nichts ahnenden Verfolgern aus dem Gesichtskreise entwand.

Ein praktisches Stück für jede Haushaltung zur heiligen Weihnacht. (Geschützt durch Patentanmeldung Nr. 36892). „Mann, ich habe einen reizenden Weihnachtsbaum auf dem Markt gekauft; nun sorg' mir, daß er noch heute in den Ständer kommt, damit wir frühzeitig genug mit dem Ausschneiden fertig werden!“ Dieser sich

wenige Tage vor dem 6. Weihnachtsfeste regelmäßig in allen Häusern wiederholenden Aufforderung der geliebten Gattin folgt mit derselben Regelmäßigkeit eine große Geduldsprobe auf Seiten des Mannes, die er nur im Hinblick auf die wenige Tage später beim Anblick des lichterglänzenden Baumes freudestrahlenden Gesichter seiner Kinder einigermaßen glücklich besteht. In der That wird mir jeder Hausvater Recht geben, wenn ich behaupte, daß das Befestigen eines Weihnachtsbaumes in den Ständer eine keineswegs angenehme und leicht zu lösende Aufgabe ist. Bald ist der Baum zu dick, und er muß mit nicht geringer Mühe angefaßt werden, bald ist er zu dünn und man umwickelt ihn mit einem Lappchen; in den wenigsten Fällen gelingt es, den Baum so zu befestigen, daß er fest steht und nicht wackelt. Da kommen nun just zur rechten Zeit grade vor Weihnacht die Fabrikanten Tellerling & Bierant in Witten mit einem Christbaumständer, der uns aller Mühe und Noth überhebt. In diesen Ständer kann nämlich jeder beliebige dicke Baum, so wie er im Walde abgehackt ist, ohne jede andere Vorrichtung, als daß in die abgehackte Fläche mit irgend einem spitzen Gegenstande ein kleines Loch geflochten wird, eingesetzt werden. Die ganze Manipulation ist das Werk weniger Augenblicke. Man löst nämlich die im unteren Theile des Ständers befindliche Schraube bis die oben befindlichen Klauen soweit auseinandergegangen sind, daß der Baum dazwischen gestellt werden kann. Alsdann zieht man die Schraube wieder an, wodurch die Klauen in die Rinde des Baumstammes eingreifen und gleichzeitig die an der Schraube befindliche Spitze in das oben erwähnte Loch einbringt. Der Baum sitzt dann absolut fest. Uebrigens geht die Manipulation weit rascher von statten, als man sie beschreiben kann. Man kann sich in der That nichts einfacheres und zugleich praktischeres denken. Es ist wieder einmal das Ei des Columbus, man wundert sich, daß nicht längst Jemand auf diesen einzig richtigen Weg der Lösung des Weihnachtsbaumständer-Problems gekommen ist. Referent muß offen gestehen, daß er sich herzlich der neuen Erfindung gefreut hat und daß er allen Familienvätern, die ihren Kindern einen Weihnachtsbaum anzubringen — und wie wenige gibt es, die das nicht thun! — nur rathe, wenn sie einen solchen Christbaumständer anzuschaffen, dessen niedliche Form und geschmackvolle Ausführung schließlich neben dem praktischen Nutzen nicht verschwiegen werden soll. Der Ständer selbst bildet eine Herde für den Weihnachtsstich, und nimmt man die oben geschilderten Vorzüge hinzu, so kann man ihm für seine soeben beginnende Wanderung auf den Weihnachtsbaum getrost die oft gebrauchten Worte mit auf den Weg geben, daß er „in keinem Hause fehlen dürfte.“

* Die von der Redaction des „Berliner Modenblatt“ (früher „Victoria“ und „Haus und Welt“) ausgeschriebene zweite Preis-Concurrenz für weibliche Handarbeiten hat durch die am 20. October stattgefundene Preisvertheilung ihren Abschluß gefunden. Bei dem regen Interesse und der großen Theilnahme, welche der Preis-Concurrenz von den deutschen Frauen aller Kreise entgegengebracht wurde, ist die Spannung erklärlich, mit welcher dem Urtheil entgegengetreten wird.

Das Comité der Preisrichterinnen bestand aus folgenden 10 Damen: Fräulein Braconier, Lehrerin der Königlichen Augusta-Schule, Mitglied der Prüfungs-Commission für Handarbeits-Lehrerinnen, Frau Generalmajor Hartmann, Ihre Excellenz Frau General-Intendant Helene v. Hülken, geb. Gräfin Haeffler, Fräulein Emmy Koffel, Lehrerin der Königlichen Augusta-Schule und des Lehrerinnen-Seminar, Mitglied der Prüfungs-Commission für Handarbeits-Lehrerinnen, Frau A. Schepeler, geb. Lette, Vorsteherin des „Lette-Verein“, Frau Geheimen Regierungsrath Werner-Siemens, Frau Geheimen Regierungsrath Waig. Ferner von Seiten der Redaction des „Berliner Modenblatt“ aus den Damen: Frau Franz Ehardt, Chef-Redactrice, Frau Emilie Frank, Mitglied der Redaction, Fr. Olga Altman, Mitglied der Redaction.

Der erste Preis im Betrage von 1000 Mark wurde Frau Marie Hoppe und Frau Bertha Weinhold in Schmiechberg in Schlesien zuerkannt für ein Taschentuch und eine Barbe in gestrichelter Spitze. Den zweiten Preis von 500 Mark erhielt Frau Baronin v. Beulwitz auf Schloß Neuhaus bei Naia (Bavern) für ein Tischgedeck mit 6 Servietten in zweifachtem Langschiff und für eine Fülldecke mit Mustern eigener Composition. Der dritte Preis von 300 Mark wurde Frau Maurizio in Vicoflora (Graubünden) zuerkannt für ein Küchentuch in Knüpfarbeit. Die 24 kleinen Preise von je 50 Mark vertheilen sich über ganz Deutschland.

Sämmtliche für die Preis-Concurrenz eingelangten Arbeiten sind zur öffentlichen Besichtigung vom 21. October bis 3. November in den Parterre-Räumen des Hauses Nr. 136/137 der Potsdamerstraße ausgestellt. Der Eintritt ist unentgeltlich.

Sägewerk zu vermietthen.

Das zum Rittergute Frönsperg gehörende circa 1 1/2 Meile von Herforn gelegene Sägewerk, neueste Construction, bestehend aus einem **Hollgatter** und zwei **Kreisfräsen** soll auf sofort oder später vermietet werden. Genügende Wasserkraft zum vollen Betriebe vorhanden, ebenso kann auf Jahre hinaus **Ruthholz** zu mäßigen Tagespreisen aus den in unmittelbarer Nähe gelegenen Gutswaldungen bezogen werden. Nähere Auskunft erteilt auf mündliche oder schriftliche Anfragen

der Concursverwalter: B. Schulz.

Herforn, den 26. October 1880.

Großes Kohlenlager.

Von heute ab sind bei mir stets gute Kohlen zu billigstem Preise zu haben.

Menden, den 27. October 1880.

W. Friederich.

Von R. Jacobs' Buchhandlung in Magdeburg ist gegen Einsendung von 6 Mark zu beziehen:

Großes Tanz-Album,

enthaltend: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polka, 11 Galopp, 9 Mazurka, 8 Redowa, 12 Rheinländer, 8 Tyroliennen, 5 diverse andere Tänze für Pianoforte. Jedem Clavierpieler sehr zu empfehlen.

Mobilar.

Der Nachlaß der verstorbenen Frau Witwe Förster Schumacher, als: Tisch, Stühle, Schränke, Sopha, Console, Betten, Bettstelle, Dien, Kochmaschine, Ziege, Haus- und Küchengeräthe, Bienenhütte und Körbe u.

werde ich am

Freitag den 29. October, Morgens 10 Uhr,

verkauften.

Menden. L. Pieper.

Kappus.

An meinem Hause ist guter Kappus billig zu haben.

Menden. J. Dillmann jr.

Universal-Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in Packeten à 25 Pf., 50 Pf. und 1 M.

N. Böddicker in Menden.

Carl Graumann in Hemer.

C. Müller in Fröndenberg.

Am Samstag den 23. d. M. ist mir ein blaßrothes Kind (ohne Abzeichen) entlaufen. Wer mir über den Verbleib desselben Auskunft gibt, so daß ich es wieder erlangen kann, erhält eine gute Belohnung.

Fröndenberg. C. Redmann.

Ein in der Mitte hiesiger Stadt an der Hauptstraße gelegenes

Wohnhaus

mit Ladenlokal und Schaufenster ist bei mir unter günstigen Zahlungsbedingungen unter der Hand zu kaufen.

Menden. L. Pieper.

Wohnung.

Zwei bis drei Zimmer nebst Zubehör zu vermietthen, und gleich oder zum 1. Februar zu beziehen bei

Caspar Ries,

Schulmacher.



Diätetes Hammelfleisch,

per Pfd. 45 Pf.

Joseph Drautzburg.

Regulateure und Wanduhren

in großer Auswahl empfiehlt

Menden. W. Sudert.

Grabkränze,

Trauererschleifen u. u.

empfiehlt

W. Ammelounx.

Wechsel-Formulare

sind zu haben bei **W. Riedel.**

Rathenower Brillen

in großer Auswahl empfiehlt

Menden. W. Sudert.

Täglicher Kalender.

1880.	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
October	31				28 29 30		
November		1 2 3 4 5 6	7 8 9 10 11 12 13	14 15 16 17 18 19 20	21 22 23 24 25 26 27	28 29 30	
December		5 6 7 8 9 10 11	12 13 14 15 16 17 18	19 20 21 22 23 24 25	26 27 28 29 30 31		

Zwei Zimmer

zu vermietthen und zum 1. November zu beziehen bei

Kembüchler.

Markt-Berichte.

Neuß, den 26. October 1880.

per 100 Kilo.	W. W.	per 50 Kilo.	W. W.
Weizen 1. O.	23 50	Reis pr. 100 Kilo.	4 —
" 2. "	20 —	Baricm. 100 Kilo.	60 —
" 3. "	—	Reis pr. 100 Kilo.	63 —
Randroggen 1. O.	22 60	(schr. Reis)	—
" 2. "	20 60	Gereinigt. Reis	65 —
Wintergerste	17 —	Reis pr. 1000	145 —
Sommergerste	—	Kilo	—
Hafser	14 30	Brantwein per	—
Buchweizen 1. O.	18 70	100 Kilo. zu 50	—
" 2. "	17 70	Brantwein (ohne	—
Rüben (Koch)	—	Wasserzucker)	—
Kartoffeln	27 —	Weizen-Vorschuß	—
Wasserkraut	5 —	pr. 100 Kilo	55 50
Wasserkraut	6 —	Reis pr. 50 Kilo	5 20

Wert, den 22. October 1880.

per 100 Kilo.

Weizen	22,50	22,50
Roggen	22,50	21,50
Gerste	19,50	18,50
Hafser	13,60	13,20
Erbsen	—	—
Kartoffeln	6,50	5,20
Butter per 1/2 Kilo	1,10	1,10
Fier 16 Stück	1,10	1,10

Creditbank

für Stadt und Amt Menden, e. G.

Gold-Cours.

Menden, den 28. October 1880.

Ducaten	Rm. 9 50
Sovereigns	20 25
Napoleons'or	16 15
Fünffranks-Stücke	4 —
Imperial	16 55
Gold-Dollars	4 12
Oesterr. Silber-Gulden	1 68
dto. 1/2-Gulden	— 40
Vollw. fr. Kronenthaler	3 70
dto. brab.	3 60
Preuss. Friedrichs'or	16 40
Polnische 1/2-Thalerstücke	— 60
Holl. Silber-Guldenstücke	1 65
Alte 2-Thalerstücke	4 70
Alte 1/2-Thalerstücke	— 65
Alte 100-Mark-Scheine	99 70

